

«Potenzial für Spitzenklassen-Tourismus»

Rund **zehn Millionen Franken** haben die Besitzer der «Hostellerie am Schwarzsee» in den letzten dreieinhalb Jahren in das Vierstern-Hotel investiert. 2009 wurden 14 000 Übernachtungen verzeichnet. Und es gibt Ausbaupläne, wie die holländischen Besitzer verlauten lassen.

IMELDA RUFFIEUX

«Ich komme schon seit über 30 Jahren an den Schwarzsee, meine Familie hatte im Gerdacherli eine Wohnung, und ich kenne die Region gut», sagt Theo Buijsrogge, Verwaltungsratspräsident der «Hostellerie am Schwarzsee AG». Doch waren es nicht sentimentale Gründe, die ihn und seinen Freund Ton Roodbeen vor rund dreieinhalb Jahren dazu bewegt haben, über eine Grossinvestition in ein nicht mehr gerade topmodernes Hotel nachzudenken. «Wir kommen nicht aus der Hotel-, sondern aus der Entwicklungs- und Finanzbranche», betont Theo Buijsrogge.

In Budgets gedacht

Deshalb habe er sich damals auch nicht auf ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang eingelassen, sondern sich lieber auf einen klaren Businessplan und ein Marketingkonzept gestützt. «Als Unternehmer denken wir in aufgabenstellenden Budgets», erklärt er. «Wir sind zum Schluss gelangt, dass Schwarzsee das Potenzial hat, um Spitzenklassen-Tourismus zu entwickeln», hält er fest.

Und weil dazu auch ein Vierstern-Hotel gehöre, hätten er und Ton Roodbeen die Liegenschaft des ehemaligen «Primerose» gekauft und unter der Verantwortung von Architekt Christian Luder mit der Renovation begonnen.

Millionen investiert

Seither hat sich einiges getan: Aus dem «Primerose» wurde die «Hostellerie am Schwarzsee», Wellnessbereich, Küche, Technik sowie die Eingangshalle und das Restaurant wurden neu gestaltet. In der vorläufig letzten Phase wurde eine Million Franken in die komplette Neumöblierung der 51 Hotelzimmer investiert. Das Hotel beschäftigt heute 28 Mitarbeiter, die mehrheitlich aus der Region kommen.

Insgesamt hat die Aktiengesellschaft seit der Übernahme rund zehn Millionen Franken investiert, wie der Generalmanager Peter Roodbeen ausführt. «Das Haus ist heute in Topform.» Es sei ein kontinuierlicher Prozess. «Man muss immer am Ball bleiben. Das ist nötig, um die Gäste zufriedenzustellen.» Deren Wünsche werden immer individueller, sensibler und anspruchsvoller.

Leicht sei es am Anfang nicht gewesen, führt er aus.



Hoteldirektor Peter Roodbeen präsentiert die soeben abgeschlossene Neumöblierung der Hostellerie am Schwarzsee AG. Bild Charles Ellena

Der Vorgänger hatte buchstäblich alle Brücken abgebrochen. Das heisst Reservationen storniert und die Telefone abbestellt. «Wir mussten bei Null anfangen», führt der Hoteldirektor aus. «Es dauerte eine Weile, bis wir Fuss gefasst haben.» Von 930 Übernachtungen in den letzten vier Monaten des Jahres 2006 ist die Zahl 2007 auf 5576 gestiegen. 2008 verbuchte die Hostellerie bereits 9490 Übernachtungen, und im letzten Jahr waren es 12509 kurzfristige Übernachtungen.

Natur und heile Bergwelt

Dies sei vor allem das Resultat eines aktiven Marketings, führt Theo Buijsrogge aus. «Es braucht eine strukturelle Bearbeitung der Kontakte. Ein Schritt nach dem anderen.»

Kürzlich war die Hostellerie zusammen mit Schwarzsee Tourismus an der Ferienmesse im holländischen Utrecht ebenso wie an der Ferienmesse in Zürich präsent.

Sie hätten sich am Anfang die Frage gestellt, was sie den Gästen verkaufen wollten. «Natur

«Wir mussten bei null anfangen. Es dauerte eine Weile, bis wir Fuss gefasst hatten.»

Peter Roodbeen
Direktor der Hostellerie am See

und heile Bergwelt», erklärt der Verwaltungsratspräsident. «Viele Leute wollen zurück zur Basis.» Trotz aller technischen

Fortschritte bleibt der persönliche Kontakt zwischen dem Gastgeber und seinen Gästen subjektiv und emotional gesehen das einzige Qualitätsmerkmal, das zu jedem Zeitpunkt eine zentrale Rolle spielt.

Natur ohne Windräder

Das ist der Hauptgrund, warum die AG Einsprache gegen das Windkraft-Projekt am Schwyberg gemacht habe. «Passen neun solcher Windräder in diese unverbaute Landschaft? Wir sagen Nein.» Top-Tourismus könne man nur in schöner Umgebung anbieten – ohne Horizont verschmutzende Windmühlen.

Ausbaupläne

Und weil die Hostellerie AG zumindest bei der weiteren Entwicklung der unmittelbaren

Umgebung des Hotels mitreden will, hat die Gesellschaft Land gekauft. Einen Teil davon wird das Hotel bald selbst beanspruchen. «Wir haben noch viele Pläne», sagt Theo Buijsrogge. Es besteht bereits ein Vorgesuch für eine Erweiterung des Hotels: In einem zusätzlichen Trakt sollen neue Betten entstehen.

Schwarzsee habe das Potenzial, zu wachsen und zu einem wichtigen Ferienort zu werden. «Aber nicht für Massentourismus, sondern für den Ruhetourismus, für Leute, welche die Natur geniessen wollen», erklärt Peter Roodbeen. Diese Rückmeldung erhalte er oft von den Seminargästen, welche die Ruhe, aber auch das Sportangebot schätzten.

Lobende Worte finden die beiden Holländer zur Unterstützung, die ihnen von lokalen

Gäste:

Guter Mix bevorzugt

Etwa 70 Prozent der Gäste der Hostellerie am Schwarzsee AG kommen aus der Schweiz, der Rest aus Deutschland, Holland, Belgien usw. «Am liebsten haben wir einen Gästemix aus Schweizer und ausländischen Gästen. Wir haben gemerkt, dass sie gerne miteinander Kontakt haben», erklärt Peter Roodbeen.

Das gelte in Bezug auf einheimische Gäste. «Unsere Vierstern-Hotelgäste haben auch Freude, wenn am Stammtisch Einwohner aus der Region sitzen.» Zur Philosophie der Hostellerie passen auch Primarschüler, die bei einem Schulausflug ihr Picknick in der Hostellerie verzehren.

Hotel und Läden arbeiten Hand in Hand

«Wir leben auf gutem Fuss mit der lokalen Gemeinschaft», hält Peter Roodbeen fest. So ist er Vorstandsmitglied von Schwarzsee Tourismus und in die Musikgesellschaft Plaffeien eingetreten. «Wir arbeiten mit den Tourismusmuseen und dem lokalen Gewerbe gut zusammen. Wir sind der Meinung, jeder kann profitieren. Unsere Gäste gehen ja auch in die hiesigen Läden. Es soll allen gut gehen, dann geht es uns auch gut», hält Theo Buijsrogge fest. *im*

Behörden, Banken und Unternehmen entgegengebracht worden sei. «Es ist von grossem Vorteil, wenn zum Beispiel der Gemeindepräsident nicht nur

«Es ist von Vorteil, wenn der Gemeindepräsident nicht nur Beamter ist, sondern selbst auch Unternehmer.»

Theo Buijsrogge

Verwaltungsratspräsident Hostellerie AG

Beamter ist, sondern selbst auch Unternehmer», sagt Theo Buijsrogge. «Die Leute denken mit und machen Vorschläge.» Das gelte für Gemeindebehörden, Notare, Banken und Architekten.

Jutzet stützt Visum nicht

Ein ausgeschaffter Tunesier will für eine Verhandlung vor dem Freiburger Arbeitsgericht wieder einreisen.

FREIBURG Ein Tunesier will in die Schweiz einreisen, um an einer Verhandlung vor dem Arbeitsgericht teilzunehmen, erhält aber kein Visum. Die Kontaktstelle Schweizer Immigranten CCSI, welche den Mann vertritt, bat Staatsrat Erwin Jutzet (SP), den Visaantrag beim Bund zu unterstützen (FN vom 6. Februar). Doch dieser winkt nun ab: «Ich unterstütze gerne Menschen, die in einer schwierigen Lage stecken», sagt er. «Hier jedoch geht es um einen gesunden jungen Mann». Er

habe volles Vertrauen in den Gerichtspräsidenten, dass dieser auch aufgrund schriftlicher Aussagen entscheiden könne. Jutzet ist zudem erstaunt, dass CCSI erst letzte Woche an ihn trat, sei doch die Vorladung für das Verfahren bereits Mitte Dezember erfolgt.

Der Sans-Papiers Younes A. hatte schwarzgearbeitet und vor seiner Ausschaffung seinen Chef angeklagt, der ihm nur 1650 Franken Monatslohn und keine Sozialleistungen bezahlte hatte. *njb*

Übertragungsprobleme im Cap-Ciné

Die Oper «Simon Boccanegra» von Giuseppe Verdi wurde am Samstag aus der New Yorker Metropolitan-Oper in die ganze Welt ausgestrahlt. In Freiburg lief lange nur das Bild – der Gesang war erst nach zwanzig Minuten zu hören.

FREIBURG An der Metropolitan Opera New York sang Placido Domingo über den Machtkampf um das Dogenamt im mittelalterlichen Genua. Das war auch in einem Saal von Cap-Ciné zu sehen. Doch die Töne der Oper «Simon Boccanegra» von Giuseppe Verdi erklangen in Freiburg nicht. Aus der «freudigen Erwartung» von Ursula Riklin aus Marly wurde Enttäuschung, wie sie den FN schreibt. Der «Stummfilm» sei während gut zwanzig Minuten gelaufen, ohne dass jemand

von Cap-Ciné über den Grund der Panne informiert habe.

In Bern hats geklappt

Ursula Riklin erhielt ihr Geld zurück. Als ihr erklärt wurde, der Schneesturm an der Ostküste der USA sei für die Panne verantwortlich, zeigte sie Verständnis – bis sie erfuhr, dass die Übertragung im Berner Westside geklappt hatte.

Patrick Tavoli, der für die Programmation von Cap-Ciné verantwortlich ist, bedauert die Panne. Er betont aber, das

Publikum sei zwei Mal informiert worden. Zur Panne sei es gekommen, weil die Einstellung der Bildqualität wegen des Schneesturms statt der üblichen zwanzig Minuten rund zwei Stunden in Anspruch genommen hat.

Wohl keine Oper mehr

Dadurch habe Cap-Ciné die Übertragung des Probetons verpasst. «Wir konnten den Ton erst regeln, als die Live-Übertragung bereits begonnen hatte», sagt Tavoli. Und:

«Wir setzen die Opern-Übertragungen wohl ab, wir sind zu stark dem Wetter ausgesetzt.» Das Opernpublikum sei sehr anspruchsvoll, «und da wollen wir nicht etwas anbieten, für dessen Qualität wir nicht vollständig garantieren können». Bereits in der letzten Opernsaison kam es zu Problemen: Bei einer Übertragung musste ein Angestellter bei heftigem Schneefall auf dem Dach stehen und immer wieder mit dem Besen die Parabolantenne vom Schnee befreien. *njb*